



CLEAN

Nadja Nafe

Unter dem Titel **KLAMM** wurden im Alten Stadtbad Malereien und eine Installation ausgestellt. Nadja Nafe entwickelte die Installation in einem Zeitraum von zwei Monaten im Lichthof des Start.Bades, wobei die Ästhetik des Ortes die Grundlage der Arbeit darstellte: Spuren des Vergangenen und in die Architektur eingeschriebene Veränderungsprozesse spielten dabei ebenso eine Rolle wie die umgebende Natur im Innenhof des Stadtbades.

9.11.–6.12.2024  
Altes Stadtbad Krefeld

KLAMM

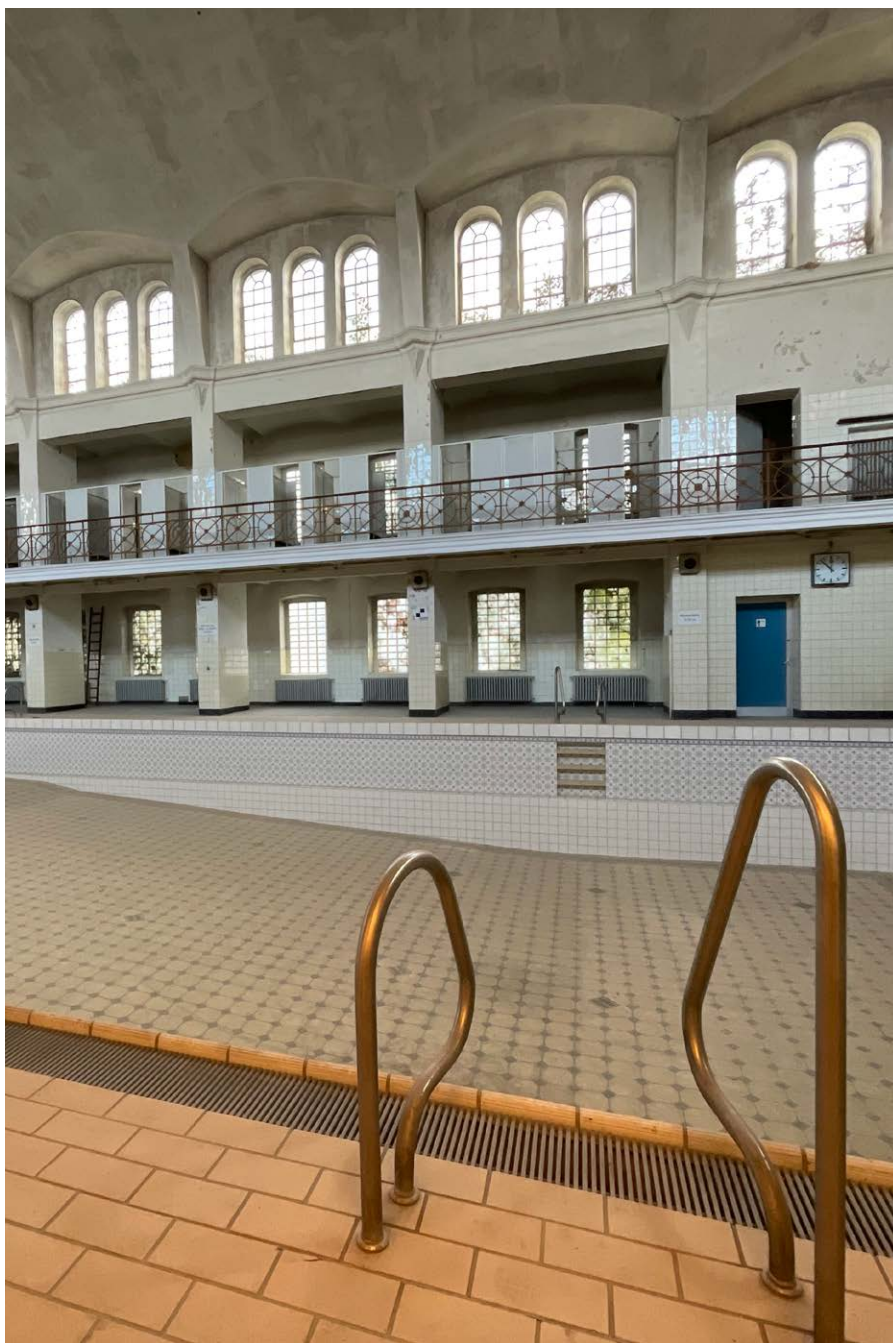












Magdalena Holzhey und Nadja Nafe:

## **EIN GESPRÄCH MIT DEM ORT**

Magdalena Holzhey: Nadja, deine Malerei ist eine Art des Umgangs mit Farbe und Raum, die stets die Grenzen des Mediums mitdenkt und gerne auch überschreitet. Du schüttetest literweise Tusche mit Wasser über deine Leinwandarbeiten, lenkst sie, aber lässt sie auch verlaufen, also du beziehst den Zufall immer in deine Arbeiten mit ein. Du schichtest, collagierst, schneidest aus, durchleuchtest. Deine Arbeiten werden immer wieder auch raumgreifend, was ja auch ein gutes Stichwort für diese Installation hier ist.

Als wir uns getroffen haben sagtest du, es sei das erste Mal, dass deine drei verschiedenen Arbeitsweisen hier direkt interagieren. Vielleicht kannst du einmal erläutern, was du für verschiedene Techniken und Herangehensweisen genutzt hast.

Nadja Nafe: Gerne. Das war für mich tatsächlich alleine deswegen schon ein spannendes Projekt, weil ich hier zum ersten Mal Malerei, Keramik und Scheuerschnitte miteinander verbunden und eine Arbeit aus diesen verschiedenen Medien entwickelt habe.

Um zu verstehen, welcher gedankliche Ansatz hinter dieser Installation steckt, würde ich gerne kurz davon erzählen, wie ich zu diesem Projekt und an diesen Ort gekommen bin, weil das auf eine gewisse Weise auch das Zusammenwirken der Techniken erklärt.

Es ist so, dass ich schon seit längerer Zeit mit dem Thema Schimmel und Verfall in Berührung gekommen bin und für mich festgestellt habe, dass ich die Strukturen, die sich dabei so entwickeln, total spannend finde. Durch Wasserschäden und Schimmel können optisch unglaublich tolle Wandgemälde entstehen. Irgendwie hatte ich das Bedürfnis ein Projekt zu entwickeln, das sich mit diesem Thema auseinandersetzt.

Schimmel oder Verfall, das ist ja etwas, das erst einmal gar nicht sichtbar ist, sondern unterschwellig passiert und dann irgendwann plötzlich zutage tritt. Es

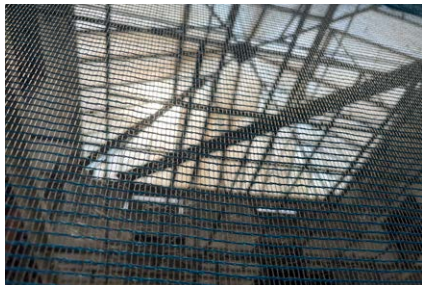


gibt so eine Art Kippmoment der überschritten wird und an dem sich der Schimmelpilz dann zeigt und wuchert oder der Putz anfängt abzuplatzen und von der Wand zu bröckeln. Gemeint ist dieser Moment, wenn man eine vermeintlich unversehrt wirkende Wand nur leicht berührt und alles plötzlich lawinenartig abblättert und staubbildend zu Boden fällt.

Diesen Moment zwischen dem noch Unversehrten oder unversehrt Wirkenden und dem Wechsel zu den sichtbaren Spuren, die aufzeigen, dass da etwas passiert ist, gelebt hat oder unterschwellig gewuchert ist, den finde ich total reizvoll. Gedanklich finde ich das spannend, weil man das unglaublich gut auf ganz viele Sachen übertragen kann, die so unterschwellig brodeln und plötzlich ausbrechen. Aber auch visuell ist es ja in gewisser Weise der Augenblick, in dem noch alles möglich ist, also der Moment bevor dann etwas passiert. Es ist quasi der spannungsvollste Augenblick mit dem größtmöglichen Potenzial an Bewegung oder Veränderung bzw. wenn es dann geschehen ist, der Moment, dessen Spuren auf bereits geschehene Bewegung und vergangene Belebung hinweisen und Spielraum für Assoziation geben.

Und da sowohl die Formensprache meiner Keramiken, als auch meiner Maleien und Scherenschnitte von diesen Gedanken geprägt ist und ich den Raum zwischen den einzelnen Arbeiten grundsätzlich bei der Präsentation mitdenke, wollte ich gerne damit experimentieren und künstlerisch nachspüren, wie ich diese verschiedenen Arbeitsweisen, die alle um dieselben Themen kreisen, an einem Ort zusammenbringen kann. Daher machte ich mich auf die Suche nach dem passenden Ort. Im Rahmen meiner Recherche nach Orten, die zu dieser Projektidee passen könnten und für eine Umsetzung infrage kommen, bin ich auf das alte Stadtbad in Krefeld und den freischwimmer e.V. aufmerksam gemacht worden.

Die Arbeiten, die in der Installation zu sehen sind, sind alle für diesen Ort und mit dem Ort entstanden. Man könnte auch sagen, sie gehen ein



Gespräch mit dem Ort ein. Einige der kleineren Keramiken gab es schon vorher, aber insgesamt sind alle Arbeiten im Lichthof des Stadtbades entwickelt worden. Die Arbeiten sind damit im besten Sinne ortsspezifisch, weil du über zwei Monate nahezu täglich an diesen Ort gekommen bist und hier gearbeitet hast.

Genau, alle Arbeiten sind vor Ort entstanden, einige der kleineren Keramiken waren zwar schon modelliert, ich habe mich für die Farbe der Glasur aber erst entschieden, als ich hier gearbeitet habe.

Der Ort ist ja ein ganz besonderer, mit einer langen Geschichte – insbesondere für Krefelder\*innen. Ein wunderbarer suggestiver Ort, der ganz viel möglich macht, ganz viel Geschichte erzählt, viel transportiert. Dieser Lichthof hier war ja auch der Raum vor den Duschen, wo man sich umzog und seine Kleidung und Sachen ließ. Man sieht noch das Regal an der Wand mit den einzelnen Fachnummern. Dadurch gibt es diesen direkten Körperbezug, ebenso wie den Bezug zum Wasser.

Hat das deine Arbeitsweise geprägt? Und wie hast du mit deiner Arbeit eigentlich angefangen?

Tja, wie hat alles angefangen? Zuerst einmal habe ich gesaugt und dann ging's los. Nein, aber ehrlich. Man muss sich das so vorstellen: überall war alles voll gestellt, außer der Lichthof, der war leer. Und als ich in diesen Bereich des Stadtbades das erste Mal reinkam und diesen in blaues Netz eingezäunten Bereich sah, der zugestellt war, aber umgeben von sehr vielen Materialien und Gegenständen, wodurch er so eine Ruhe und Leere ausstrahlte, wusste ich, dass ich dort arbeiten möchte.

Es fügte sich dann sehr glücklich, dass es an dem Tag, als ich hier war, zufälligerweise eine Führung gab, an der ich spontan teilnehmen durfte und dadurch



die Möglichkeit hatte, das gesamte Stadtbad anzuschauen und alles kennenzulernen. Es war unheimlich interessant, das alte Gebäude zu erkunden. So konnte ich ganz viele Fotos machen und Material sammeln, das Grundlage meiner Arbeit bilden sollte. Das entspricht auch meiner grundsätzlichen Herangehensweise: Ich mache Fotos im Alltag von Dingen, die meine Aufmerksamkeit erregen, deren Farbigkeit, Formsprache oder Oberflächenstruktur mich interessiert, aber auch eine Bewegung oder etwa der Licht-Schattenfall. Und so habe ich auch hier Fotos gemacht und alles, was mich interessiert hat, fotografisch dokumentiert, Fliesen, Schuttberge, Hausschwämme, abgeplatzter Putz und Löcher im Gemäuer, ebenso wie Pflanzenwucherungen, Farbkombinationen und kuriose Formen. Das habe ich erst einmal alles mitgenommen und auf mich wirken zu lassen.

Dann habe ich angefangen aus den verschiedenen Fotos und dem, was ich so gesehen habe, Skizzen zu entwickeln. Das Vorzeichnen und Entwerfen der Komposition betrifft sowohl die Malerei am Boden und die Keramiken, ebenso wie die Scherenschnitte. Diese Arbeiten auf Transparentpapier sind allerdings alle draußen im Innenhof des Stadtbades während der letzten schönen Sommertage entstanden. Dabei habe ich mich insbesondere von den Pflanzen im Hof, den Steinstrukturen am Beckenrand des alten Schwimmbades, aber auch von den abgeplatzten Putzstrukturen, Bewegungen des Wassers, den Schatten der Bäume, die auf das Transparentpapier gefallen sind und die ich nachgezeichnet habe, direkt zu den Vorzeichnungen für die Scherenschnitte führen lassen.

Der Ort spielt damit sowohl aufgrund der vorgefundenen Formsprache und Farbigkeit eine Rolle, aber auch inhaltlich habe ich die Rolle des Schwimmbades und des Lichthofes aufgegriffen: Wie du schon gesagt hast, wurden hier in diesem Bereich die Kleidungsstücke abgelegt und so fand ich es sehr passend bei der Präsentation, die Scherenschnitte auch wie auf Bügeln abzulegen bzw. aufzuhängen. Auch die Präsentation der Keramiken im Regal und auf dem



Boden spielt mit dem Thema – sind die Objekte hier abgelegt worden oder wuchern sie dort schon länger vor sich hin?

Auch das Thema Wasser, das Fließen und die Bewegung und Dynamik, die damit einhergeht, schlägt sich sowohl im Arbeitsprozess wider, da ich mit literarischerweise Wasser gearbeitet habe.

Es prägt aber auch die Erscheinung der gesamten Installation, da die Farbflächen durch Schüttungen und gelenktes Fließen Bewegungen und Fließrichtungen andeuten und durch die pfützenartigen Formen an Rückstände, die man Schwimmbad entstehen, erinnern.

Du hast mir erzählt – und das hat mich tief beeindruckt – dass die Hauptinspirationsquelle für die Installation ein großer Hausschwamm ist, der sich im Keller des Stadtbades befindet. Ein wilder Hausschwamm, ein kreisrundes weißes Wesen, das so orangefarbene Füßchen ausbildet und der sich unter uns befindet und vor sich hin wuchert.

Und die Farbtöne des Hausschwammes spiegeln sich auch in der Farblichkeit deiner Bodenmalerei wider. Es wirkt fast so, als wäre der Schwamm hier hoch gewandert, hätte sich durch das Gemäuer durchgedrückt und würde nun in dieser Installation wieder auftauchen.

Ja, das stimmt. Ich war wirklich begeistert von diesem wilden Hausschwamm. Es ist wirklich eine total abgefahrene, riesige flauschig wirkende, weiße Wucherung, die leicht grünlich schimmernd daherkommt und sich über Kabel und den Boden ausbreitet. Mit seinen orangefarbenen Ausläufen sieht er wirklich unheimlich schön aus. Er ist natürlich nicht so schön für das Gebäude, aber ein toller Anblick.

Und so wurde er auch die Hauptinspirationsquelle für die Formsprache der Keramiken, die Farben und die Kreisformen finden sich auf dem Boden in der Malerei wieder.



Der Kreis ist ohnehin etwas, womit ich mich seit einer gewissen Zeit sehr stark beschäftige, das sieht man auch bei meinen aktuellen Malereien. Der Kreis ist ja so eine einfache Form und gleichzeitig so vielsagend und mehrdeutig – abhängig vom Kontext, in dem er sich wiederfindet. Im Stadtbad war es jetzt eben dieser Schwamm.

Die Bodenarbeit besteht ja aus vielen Schichten und ist auch das Zeugnis monatelanger Arbeit. Magst du dazu noch etwas erzählen?

Ich glaube, man sieht das auf den ersten Blick gar nicht unbedingt, aber wenn man näher tritt, kann man gut erkennen, dass dort viele Schichten Farbe übereinander liegen. Jede Schicht musste immer erst trocknen, bevor die nächste aufgetragen werden konnte. Anfangs zog die Farbe erst einmal sehr schnell in den Boden ein und es dauerte lange, bis man das Gefühl bekam, dass man Farbe aufbauen kann und diese auch in ihrer Leuchtkraft stehenbleibt. An vielen Stellen befinden sich sicherlich fünfzehn bis dreißig Schichten Farbe. Dabei handelt es sich um Tusche und Acrylfarbe, die ich stark mit Wasser verdünnt habe, um die Farbe als transparente Lasuren auftragen zu können.

Aus dem Außenbecken der Schwimmanlage habe ich mir das Wasser geholt, da gab es ja genug, und habe dieses mit Tusche gefärbt und hier aufgetragen und geschüttet. Dadurch entstanden mit der Zeit ganz spannende Strukturen, die den Boden stark verfremdet haben.

Das ist wirklich toll, da die Installation durch diese Technik im Grunde die Strukturen ihrer Umgebung aufnimmt und in ein Bild verwandelt.

Genau, es war auch mein Wunsch, dass alles irgendwie miteinander verschmilzt. Die im Hintergrund sichtbaren Farben des Raumes gehen ja auch nach und nach in die Farben des Bodens über. Und ich habe wiederum an manchen Stellen die Farben, die ich für die Malerei benutzt habe, an den Wänden hochgezogen, um die Übergänge zu erleichtern und alles miteinander zu verbinden. Ich wollte die Wand dabei nicht bemalen, aber es ging mir darum zu zeigen, dass das, was da an der Wand passiert, sich sowohl in der Oberflächengestaltung, als auch in der Malerei wiederfindet – und teilweise auch ureigene Stilmittel der Malerei sind. Zudem fand ich es spannend den Gedanken zuzulassen, dass die Grenzen zwischen Malerei und Wand verschwimmen und man hinterfragen kann, was jetzt Malerei und was Wandstruktur ist.



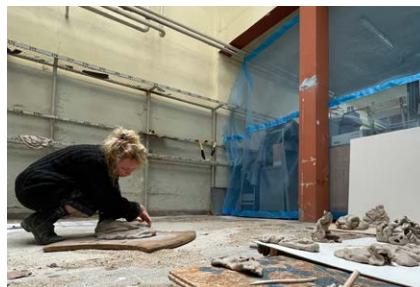
Es ist ja sowieso ein Arbeitsprinzip von dir, dass du Umgebung, Naturformen oder zufällig gefundene Formen nutzt, indem du sie fotografierst und sammelst. Das ist ja auch bei deinen anderen Keramiken der Fall, für die du gefundene Formen, die dich aufgrund ihrer ästhetischen Qualität besonders angesprochen haben, aufgreifst und in Keramik überführst.

Meine ersten Keramiken sind nach einer Mongoleireise entstanden, die sehr intensiv für mich war. Dort gibt es eine unglaublich überwältigende Fülle an Naturscheinungen, wahnsinnig ist es dort. Auch passierte dort ganz viel auf dem Boden. Dort lagen neben Gräsern und Büschen verschiedenste Steinformationen und Kotanhäufungen von den Tieren – Schafen, Kamelen, Pferden, Ziegen. Die waren teilweise in Zersetzungsprozessen begriffen und haben dadurch eine totale Transformation erfahren, so dass ich sie auch gar nicht immer sofort als das erkannt habe, was es ist. Sie sahen eher aus wie Korallen, Steine, organische Wucherungen, mit teils absurden und witzigen Formen.

Und die wollte ich hier noch einmal zeigen, da ich fand, dass das ganz gut zu meinem Projekt passte, sowohl von der Formensprache her als auch von der Idee. Im Lichthof wurden ja die Sachen auch abgelegt und zumindest zeitweilig zurückgelassen. Zudem fanden und finden im Gebäude viele Zersetzungsprozesse statt. Das knüpft an das Interesse für Veränderungsprozesse an, die stattfinden und an die Formensprache, die deswegen so unheimlich spannend ist, da sie nicht eindeutig zuzuordnen ist.

Die bereits existierenden Keramiken sind mit hellen, cremefarbenen Glasuren und teilweise mit Orange überzogen. Wieso hast du dich dazu entschieden, die neuen Keramiken nicht zu glasieren?

Die Keramiken sind im Lichthof entstanden, zumeist auch direkt an den Stellen, wo sie jetzt stehen. Ich wollte sie ursprünglich auch lasieren und farblich dem



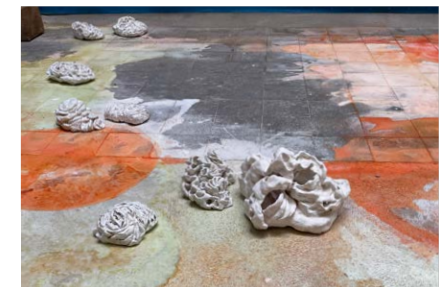
Schwamm angleichen. Dafür habe ich sie zuerst einmal mit einer weißen Engobe bearbeitet, die die Eigenschaft mit sich bringt, dass der Ton nach dem Brennen keine glatte, sondern eine raue Oberfläche aufweist. Ich fand die Bemalung dann aber gar nicht mehr nötig, ich wollte ja keinen Schwamm kopieren oder duplizieren. Im Gegenteil mochte ich das Matte der Engobe unheimlich gerne. Es verfremdete die Form und betonte die Bedeutungslosigkeit. Zudem hatte ich das Gefühl, dass die Malerei an sich die Farbe schon transportierte und die Keramiken – ebenso wie die Scherenschnitte – durch ihre Farbigkeit einfärbte. Und die Keramiken wiederum erschienen das Formrepertoire der Malerei zu erweitern.

Durch das klare Weiß und die pulvrig wirkende Oberfläche wirken sie zudem in gewisser Weise wie Fremdkörper. Gleichzeitig fügen sie sich natürlich auch in die Umgebung ein...

...und sie bilden eine wunderbare Brücke zu den Scherenschnitten durch die Farbigkeit. Umso länger wir über die Arbeit sprechen und diese betrachten, erscheint sie mir wie eine Landschaft, die du entwickelt hast. Wenn man die Installation betreten und hindurchgehen dürfte, würde sich dieser Eindruck noch verstärken. Als würde man durch eine Landschaft in merkwürdigen Farben gehen – ein bisschen wie eine Mondlandschaft oder eine außerirdische Landschaft, mit diesen seltsamen Hinterlassenschaften, die auch Fossilien sein könnten. Und dann gibt es diese weißen Säulen oder Lichtarchitekturen, die wie Bäume Blattstrukturen, Bewegungen, Rauschen, Licht und Schattenstellen aufgreifen. Das ist tatsächlich eine Landschaft, die hier entstanden ist.

Wie wichtig ist dir der Bezug zur Natur überhaupt?

Der Bezug ist mir – zumindest in diesem Fall – sehr wichtig. Ich sehe mich jetzt nicht als klassische Landschaftsmalerin, aber man kann durchaus sagen, dass





die Bewegung, die Strukturen, das Mathematische, was man in der Natur findet, etwa Wiederholung und Veränderung von Formsprachen, Verfall und Wachstum, also diese kreisartigen Prozesse, Mikro- und ebenso Makrooptik meine Arbeit stark prägen. Das ist auch etwas, das mich nicht nur auf einer visuellen Ebene, sondern auch gedanklich sehr beschäftigt. Es geht dabei aber nicht um die Darstellung von Natur, sondern eher das Grundlegende, was dahinter steht. Wachstum und Verfall, Bewegung und Veränderung, die Darstellung von Zeit, Ordnung und Chaos. Somit ist es nicht nur Natur, die mich inspiriert, sondern das kann ebenso ein Glas leuchtend gelbe Fanta mit weißem Eiswürfel sein, das durch die Farbigkeit meine Aufmerksamkeit auf sich zieht und dadurch als Foto in meinem Atelier landet. Auch Licht und Schatten sind ja etwas Physikalisches, etwas Natürliches und für mich unheimlich faszinierend. Das drückt sich sehr offensichtlich in den Scherenschnitten aus, schlägt sich aber auch in den anderen Arbeiten nieder.

Die Scherenschnitte haben von Beginn an ja trotz ihres hohen Abstraktionsgrades immer auch Naturvorbilder.

Ja, genau. Im Prinzip bin ich durch Naturbeobachtungen zu den Scherenschnitten gekommen. Auch hier war es eine Reise, die mich inspiriert hat, eine Wanderung entlang des lykischen Weges in der Türkei, der sich wundervoll am Meer entlangschlingelt durch Wälder, über Felder, Gebirge und Gestein. Ich habe die Licht- und Schattenstrukturen auf den vielen Felsen dort gesehen – am Wegesrand lag viel Geröll und Gestein. Das sah unglaublich spannend aus, wie sich die Farbe die ganze Zeit mit jedem Lichtstrahl, jeder Wolke und jedem Schritt, den ich tat, veränderte. Davon habe ich sehr viele Fotos gemacht und wollte das irgendwie in meine Arbeit integrieren. So bin ich dann letztlich zu dem Transparentpapier gekommen, in das ich mit dem Skalpell Schnitte machte, um hierdurch diese unterschiedlichen Helligkeitsstufen und Lichtstellen sowie



Dunkelheiten zu erzeugen, wie ich sie dort gesehen hatte.

Am Anfang waren die Arbeiten immer mit einer Malerei hinterlegt, sie veränderten sich leicht im Vorbeigehen und je nach Lichteinfall. Irgendwann habe ich angefangen, sie von hinten zu beleuchten, um dadurch noch mehr Licht- und Schattenebenen zu generieren und noch mehr Raum für Veränderung zu eröffnen. Die Scherenschnitte verändern sich ja im Prinzip die ganze Zeit und wenn man an den Arbeiten vorbeiläuft, weil man dadurch stets andere Perspektiven hat. Damit hatte ich das Gefühl meine Erfahrung dort in ein anderes Medium überführen zu können, diese Flüchtigkeit und gleichzeitig aber auch die starre Struktur des Felsens einfangen zu können. Da war die Natur maßgeblich. Und auch im Stadtbad war es das Wasser, die Umgebung und natürliche Prozesse, die in die Arbeit mit eingeflossen sind.

Mich erinnern die Scherenschnitte sehr an Katagami, diese japanischen Färbeschablonen. Wir haben schon darüber gesprochen, das war für dich ja gar nicht so eine Inspirationsquelle, aber es passt thematisch sehr gut, da die japanischen Farbholzschnitte und Färbeschablonen ja auch „Bilder einer fließenden Welt“ genannt werden. Das Wässrige passt natürlich wunderbar zu diesem Ort. Es ist aber auch ein wahnsinnig schönes Bild für deine Arbeiten und insbesondere für deine Malereien. Du arbeitest ja viel mit stark verwässerten Farben, mit Prozessen, in die du eingreifst und teilweise aber die Struktur auch einfach nur zerlaufen lässt. Dadurch ist dein Arbeitsprozess stark von fließender und gelenkter Farbe bestimmt. Das trifft auch auf diese Bodenarbeit zu. Es ist deine erste Malerei auf dem Boden und gleichzeitig hast du gesagt, im Grunde hast du das Prinzip, wie deine Malereien entstehen, auf diese Bodenarbeit übertragen, wodurch der Entstehungsprozess für dich nicht ungewohnt oder neu war.



Da sprichst du einen für mich spannenden Punkt an, der für mich hier auch ein Experiment darstellte. Ich arbeite in der Regel sehr großformatig und an vielen Stellen mit stark verdünnten Farben, um einen durchscheinenden und transparenten Effekt zu erzielen und die vielen aufgetragenen Schichten auch am Ende noch sehen oder zumindest erahnen zu können. Die Arbeiten entstehen teils im Liegen und teils im Stehen. Das ist quasi ein Wechselprozess, da ich die häufig sehr stark verdünnte Farbe, wenn ich sie schüttele, im Liegen auftrage und die Leinwand dann so auch erst einmal trocknen muss. Auch Druckelemente entstehen auf der liegenden Arbeit. Dann wieder trage ich Stellen mit dem Pinsel auf während mir die Malerei gegenübersteht. Das Zueinander von dem Bild und meinem Körper und damit auch der Betrachtungsstandpunkt wechseln also während des Malprozesses kontinuierlich. Von daher ist die Bodenmalerei ähnlich entstanden wie meine sonstigen Malereien, nur dass die Arbeit hier die ganze Zeit auf dem Boden geblieben ist. Das Besondere an diesem Ort ist vor allem, dass man auch aus der ersten Etage auf das Bild herunterschauen kann und es einem dadurch anders entgegentritt bzw. eher wieder gegenübertritt. Es gibt so einen Perspektivwechsel und auch einen Wechsel in der Relation, da man das Bild ganz anders erkennt und plötzlich im Ganzen wahrnehmen kann, wohingegen man von hier unten ja mit dem Auge eher den Boden entlangtastet und das Bild ausschnittsweise und nacheinander anschaut, nie aber auf einen Blick zu fassen bekommt. Dadurch hat man einen Wechselprozess, den ich auch für mich spannend fand, weil er das nachahmt, was ich im Malprozess mit meiner Malerei erlebe, eben einen ständigen Perspektivwechsel.

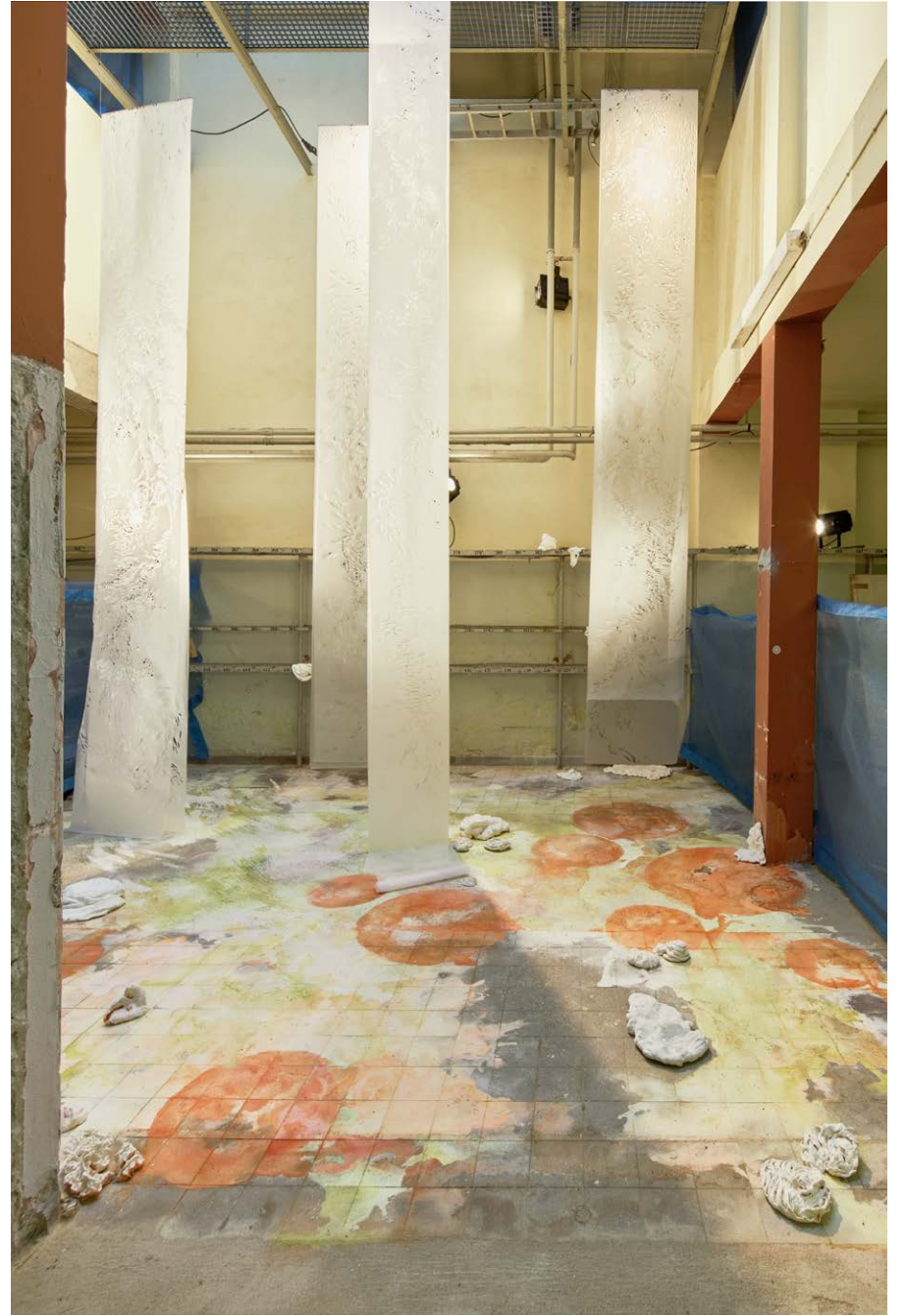
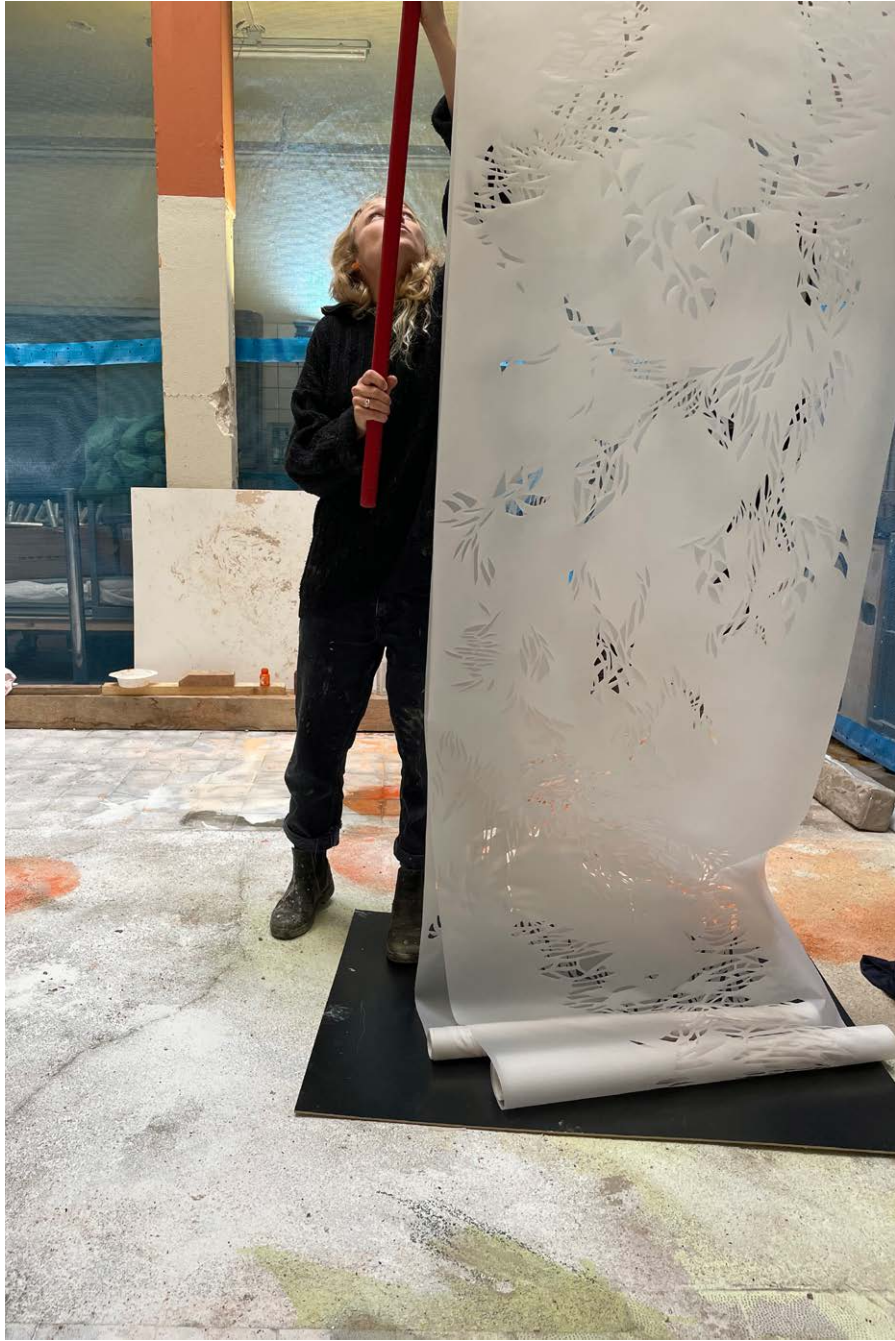
Es gibt ja auch nicht den einen richtigen Betrachterstandpunkt, sondern viele Möglichkeiten, deine Arbeit zu betrachten. Es gibt letztlich immer nur die Bewegung und die verschiedenen Perspektiven, das Fließende und das in Bewegung Begriffene.

Ja, absolut. Daher ist es auch sehr schade, dass der Lichthof nicht betreten werden kann. Eine Begehung würde das Statische, was Malerei eigen ist, nochmals auflockern. Malerei als Tafelbild ist natürlich statisch, ich sehe sie aber auch als etwas, das im Prozess erfahren wird, das sich verändert, wo sich Perspektiven verändern können, Dinge in den Vordergrund treten oder zurücktreten. Es ist immer auch eine räumliche und körperliche Erfahrung.

Der Ausstellungstitel „KLAMM“ lässt sich hier ja heute auch passenderweise in einem doppelten Sinne räumlich und körperlich erfahren. Zum einen, da die Kälte uns hier so unter die Kleidung kriecht. Ich finde ihn aber auch besonders schön, weil er so vieldeutig ist, also nicht nur die feuchte Kälte bezeichnet, sondern auch die Höhle, die Klamme. Also ein Raum, den man durchqueren muss und der vom Wasser gebildet wurde.

Genau das hat mich letztlich auch zu diesem Titel gebracht. Der Ort hier ist ja zwischen den drum herum gestapelten Materialien und Dingen auch wie eine Art Freiraum und Höhle, so fühlte es sich zumindest an. Zudem erhoffe ich mir durch das Klamme hier im Ausstellungsraum aber auch, dass sich die Arbeiten weiterformen. Zum Beispiel tropft es, wenn es regnet, durch die kaputten Dachstellen und so auch auf die Arbeit, wodurch sich diese nach und nach auch verändert. Das kann man an einigen Stellen bereits sehen, da dort die Farbe vom Regen wieder abgetragen wurde. Und auch die Keramiken stehen an Stellen im Regal, an denen es tropft, wodurch ich mir erhoffe, dass sich durch die raue Struktur der Engobe auch die Farbe der Oberfläche mit der Zeit verändert. Nicht zuletzt nimmt auch das Transparentpapier die Feuchtigkeit auf und fängt an, sich zu wellen und zu verändern. Das Projekt ist damit erst abgeschlossen, wenn die Arbeit am Jahresende abgenommen wird, da dann mit der Sanierung des Gebäudes begonnen wird. Mit der Arbeit wird dann auch der Ort hier so, wie ich ihn vorgefunden habe, nicht mehr existieren, sondern sich weiterentwickeln.

Das Gespräch wurde zur Eröffnung der Ausstellung am 9.11.24 geführt.



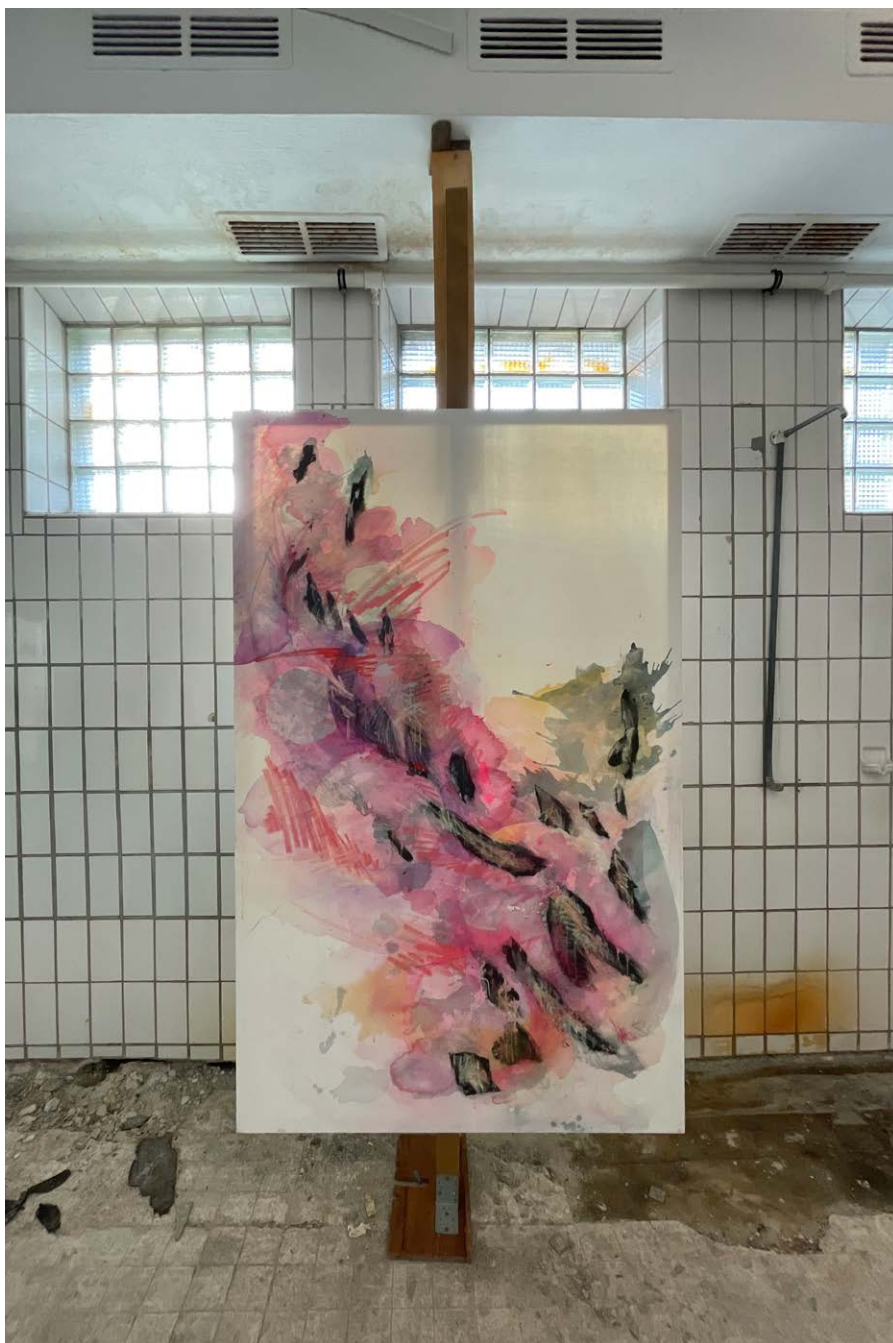












## Nadja Nafe **VITA**

\*1984 in Tönisvorst, NRW / lebt und arbeitet in Düsseldorf und Krefeld

2004–2011 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf  
bei Prof. Katharina Grosse und Prof. Markus Lüpertz  
Abschluss: Meisterschülerin und Akademiebrief

### **AUSZEICHNUNGEN / STIPENDIEN**

- 2022 Aufenthaltsstipendium, die Brücke – Kleinmachnow Kunstverein e.V.
- 2016 Artist in Residence, Cannero Riviera / Italien
- 2014 Aufenthaltsstipendium des Kulturamt Düsseldorf in Ein Hod / Israel
- 2012–2013 Atelierstipendium, Förderprogramm der Lepsien Art Foundation, Düsseldorf
- 2008 Hogan Lovells Kunstförderpreis, 1. Platz  
Aufenthaltsstipendium, Künstlerhotel Spaander, Volendam / Niederlande

### **EINZELAUSSTELLUNGEN** (Auswahl)

- 2025 als ich so dasaß, Brühler Kunstverein e.V., Brühl (9.–30. März)  
Jülicher Kunstverein e.V. (29. August –14. September)  
Julia Ritterskamp, Düsseldorf (November)
- 2024 KLAMM, freischwimmer e.V. / altes Stadtbad Krefeld, gefördert durch das Kulturbüro Krefeld  
Der Moment zwischen Jetzt und Später, Kunstverein Linz e.V., Linz a.R.
- 2022 sowohl – als auch, Essenheimer Kunstverein e.V., Essenheim
- 2021 ringsherum, Kunstverein Region Heinsberg e.V., Heinsberg
- 2019 black box, Kunstverein Bochumer Kulturrat e.V.
- 2018 für den Moment, Setareh Gallery, Düsseldorf (Katalog)  
ephemere Zustände, junges museum Bottrop

- 2017 so und anders, Julia Ritterskamp, Düsseldorf  
wirklich – möglich, Kunstverein Paderborn e.V., Paderborn  
semipermeabel, Städtisches Museum Koenrad Bosmann, Rees  
Labyrinth, Kunstraum Unten, Bochum
- 2015 Kunstverein Radolfzell e.V. (gemeinsam mit Esther Naused), Radolfzell  
funken, Janzen Galerie, Düsseldorf  
wir werden sehen, Upstairs Gallery Meyer Bohlen, Oldenburg
- 2014 56 Days of March, Janco Dada Museum, Ein Hod / Israel  
behind curtains, Kunsthaus Mettmann e.V., Mettmann
- 2013 Notiz zur Wirklichkeit, Galerie Schloss Neersen, Willich
- 2012 der Sache einen Namen geben, Kunstraum Engelke, Neukirchen-Vluyn  
nichts dergleichen, Galerie Gegenwart, Karlsruhe
- 2011 rawhide, Galerie Chaplini (Galerie Berthold Pott), Köln

#### **GRUPPENAUSSTELLUNGEN** (Auswahl)

- 2024 KLANGRAUMINSTALLATIONEN, the room / the pool, kuratiert von  
Gabi Luigs, Düsseldorf  
Curator's Choice: Die Welt in einer Hand, Julia Ritterskamp, Düsseldorf  
everyone but Caspar – Kunsthalle Niendorf, Künstlerhaus Sootbörn,  
Hamburg
- 2023 der Letzte macht das Licht aus, Museum Zündorfer Wehrturm, Köln
- 2022 Curator's Choice #1, Julia Ritterskamp, Düsseldorf  
Stipendiatinnenausstellung Die Brücke, Kunstverein Kleinmachnow e.V.  
Galerie Probst, Berlin
- 2021 Füllhorn, Julia Ritterskamp, Düsseldorf
- 2020 female force, Galerie Pollmeier, Düsseldorf  
back to future, Kunstverein Ladenburg e.V., Ladenburg
- 2019 HNO, Kunstverein Mischpoke e.V., Mönchengladbach  
Blauer Container – Auf der neuen Seidenstraße, DCKD, Schloss  
Elbroich, Düsseldorf
- 2018 Art Gallery of Usbekistan, Tashkent / Usbekistan  
art berlin – fair for Modern and Contemporary Art, vertreten durch  
Setareh Gallery, Berlin  
Gute Frage...!, Museum Zündorfer Wehrturm, Köln
- 2017 unter Tage, Kunstverein Bochumer Kulturrat e.V., Bochum  
Wabi-Sabi, Lager 3 / W57, Düsseldorf

- 2016 Ponte-Ponte, Casa Pericolante, Cannero Riviera / Italien  
art hoc – Kleinformat, Halle Reservat, kuratiert von d-art, Düsseldorf  
...unter Sternen, Kunstverein Kunsthaus Mettmann e.V., Mettmann  
die Grosse Museum Kunstpalast, Düsseldorf
- 2015 genius loci III - here they come, kuratiert von Gérard Goodrow,  
Setareh Gallery, Düsseldorf  
Carta, Städtische Galerie Kaarst, Kaarst  
Lucky No. 13, Kunsthaus Mettmann e.V., Mettmann  
Mysterium Farbe II, Neue Galerie, Kloster Bronnbach, Wertheim  
Hier und Dort, kuratiert von Margol Gutman und Avraham Eilat,  
Birkenstr., Düsseldorf
- 2014 time for a change, Galerie Braun-Falco, München  
Schau mir in die Augen, Kleines!, Kunstraum Engelke, Neukirchen-  
Vluyn  
Hin und Weg, Kunstverein Mischpoke e.V., Duisburg  
Slippers, Central Gallery, Ein Hod / Israel  
Eberhard-Dietzsch-Kunstpreis für Malerei (Nominierung), Gera
- 2013 Rundblick 2013, Kunstverein Kirschenpflücker e.V., kuratiert von  
Julia Ritterskamp, Köln  
Düsseldorfer Heimatabend, Braun-Falco Galerie, München  
Grants 2012/2013, Lepsien Art Foundation, Düsseldorf  
2+2, Frappant e.V., Hamburg  
die Grosse, Museum Kunstpalast, Düsseldorf  
lovehate, Kunstraum Gagarin, Düsseldorf
- 2012 homeland, Galerie Chaplini (Galerie Berthold Pott), Köln  
blamier mich nicht mein schönes Kind, Projektraum, Freies Museum  
Berlin  
Art Karlsruhe, vertreten durch Galerie Gegenwart, Karlsruhe  
Gerber – Nafe – Sossinka, Galerie Kabuth, Gelsenkirchen  
C'est pas grave mais c'est sans ciel, 9 rue Bertola, Nizza / Frankreich
- 2011 Sommerausstellung, Galerie Gegenwart, Karlsruhe
- 2010 Lonneker Kunstroute, Enschede/Niederlande
- 2009 Graf Icken de Dorf, Kunstverein Brause e.V., Düsseldorf  
Lederlust – Lust auf Öl, Raum Kalk, Köln
- 2008 das Organ, Kunstverein Haus Heinrichsrot, Mühlheim an der Ruhr  
Startbahn, Kunstverein Haus Spieß, Erkelenz

## WERKE IN SAMMLUNGEN

Janco Dada Museum, Ein Hod / Israel

Stadt Kaarst

Stadt Willich

Sparkasse Gelsenkirchen

Lepsien Art Foundation Abu Dhabi / Düsseldorf

Künstlerhotel Spaander, Volendam / Niederlande

## PUBLIKATIONEN (Auswahl)

Nadja Nafe. Malerei und Scherenschnitt (2024)

Nadja Nafe. Malerei – Collage – Scherenschnitt (2019)

Nadja Nafe. Für den Moment, Ausstellungskat., Setareh Gallery Düsseldorf

Nadja Nafe. Malerei – Collage – Scherenschnitt (2017)

Genius Loci III – here they come, Ausstellungskat., Setareh Gallery Düsseldorf

Rundblick 2013, Ausstellungskatalog, Kunstverein Kirschenpflücker e.V., Köln

Grants 12/13, Lepsien Art Foundation, Kerber Verlag 2013

Düsseldorfer Heimatabend, Ausstellungskat., Braun-Falco Galerie, München 2013

Dimension Raum – Ausstellungen 2013, Stadt Willich

Die Grosse 2013, Museum Kunstpalast Düsseldorf, Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen e.V.,

Orientierung Kunstakademie, Schroedel Verlag 2009

## IMPRESSUM

Interview

Gespräch zwischen Dr. Magdalena Holzhey und Nadja Nafe zur Eröffnung der Ausstellung am 9.11.24 im alten Stadtbad Krefeld

Abbildungen:

Ausstellungsansichten S. 4–5, 6–7, 10–11, 12–13, 21, 31–33, 36–39 © Dejan Saric  
Dokumentation © Nadja Nafe

Layout:

Kim Schwerm

Nadja Nafe **KLAMM**

Ausstellungslaufzeit:

9.11.–6.12.2024

Vernissage:

Samstag, den 9.11.2024, 13 – 16 Uhr

Einführung in die Ausstellung im Gespräch mit Dr. Magdalena Holzhey

Altes Stadtbad Krefeld

Eingang: Gerberstraße 55

47798 Krefeld

[www.freischwimmer-krefeld.de](http://www.freischwimmer-krefeld.de)

[www.nadjanafe.de](http://www.nadjanafe.de)

@nadja\_nafe

Das Projekt wird vom Krefelder Kulturbüro und dem freischwimmer e.V. gefördert.



